



P. Notker Hiegl OSB

Credo



P. Notker Hiegl OSB

Credo

mit Zeichnungen des Autors

Impressum

© Gebetsgemeinschaft Maria Mutter Europas
c/o Stefan Blanz, Hauptstraße 13, DE-88605 Sauldorf
kontakt@maria-mutter-europas.eu
Alle Rechte vorbehalten., 1. Auflage 2026

Inhalt

In Glaubensschätze hinein getauft.	4
Das Große Glaubensbekenntnis	6
Gottes Gnade	12
Das Apostolische Glaubensbekenntnis	15
Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde	17
Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn.....	18
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria	19
Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben	22
Am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel	23
Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters	25
Von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.	27
Ich glaube an den heiligen Geist.	29
Die heilige Katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.	30
Vergebung der Sünden	33
Auferstehung der Toten und das ewige Leben	35
Der Intellekt kapituliert vor dem Geheimnis Gottes	37

In Glaubensschätze hinein getauft

Es ist für mich ein großes Glück, dass ich Christ sein darf, getauft mit Wasser und Heiligem Geist, hinein in die Kirche. Wie die Ahnen und Eltern wurde ich in der römisch-katholischen Kirche getauft in Milititsch in der Batschka im heutigen Serbien. Durch Gottes Gnade bin ich von Anfang an reich beschenkt und darf durch Sakrament und Erziehung wissen, wozu ich auf Erden bin und welches herrliche Ziel auf mich wartet.

Durch die Taufe wurden mir die reichen Schätze der Kirche Gottes aufgetan. Der Glaube an den einen Gott in drei Personen; die sieben Sakramente, die uns göttliches Leben spenden; die Gebote und Jesu heiliges Beispiel, durch all dies wurde mir der Weg zum Himmel gezeigt. Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dereinst ewig bei ihm zu leben. Ich kann für mich sagen: Kein Reichtum ist herrlicher, keine Ehren, keine Güter dieser Welt sind größer und schöner als der katholische Glaube.

Fest soll mein Taufbund immer stehen, ich will die Kirche hören; sie soll mich allzeit gläubig sehen und folgsam ihren Lehren; Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnade in seine Kirche berufen hat, nie will ich von ihr weichen. Ja, ich will im Glauben der Kirche leben und sterben.

Dieses Büchlein soll einfach in Bild und Wort die Wahrheiten unseres christlichen Glaubens ein wenig erläutern und wir sollen dadurch lernen, Gott besser kennen zu lernen und ihn immer inniger zu lieben.

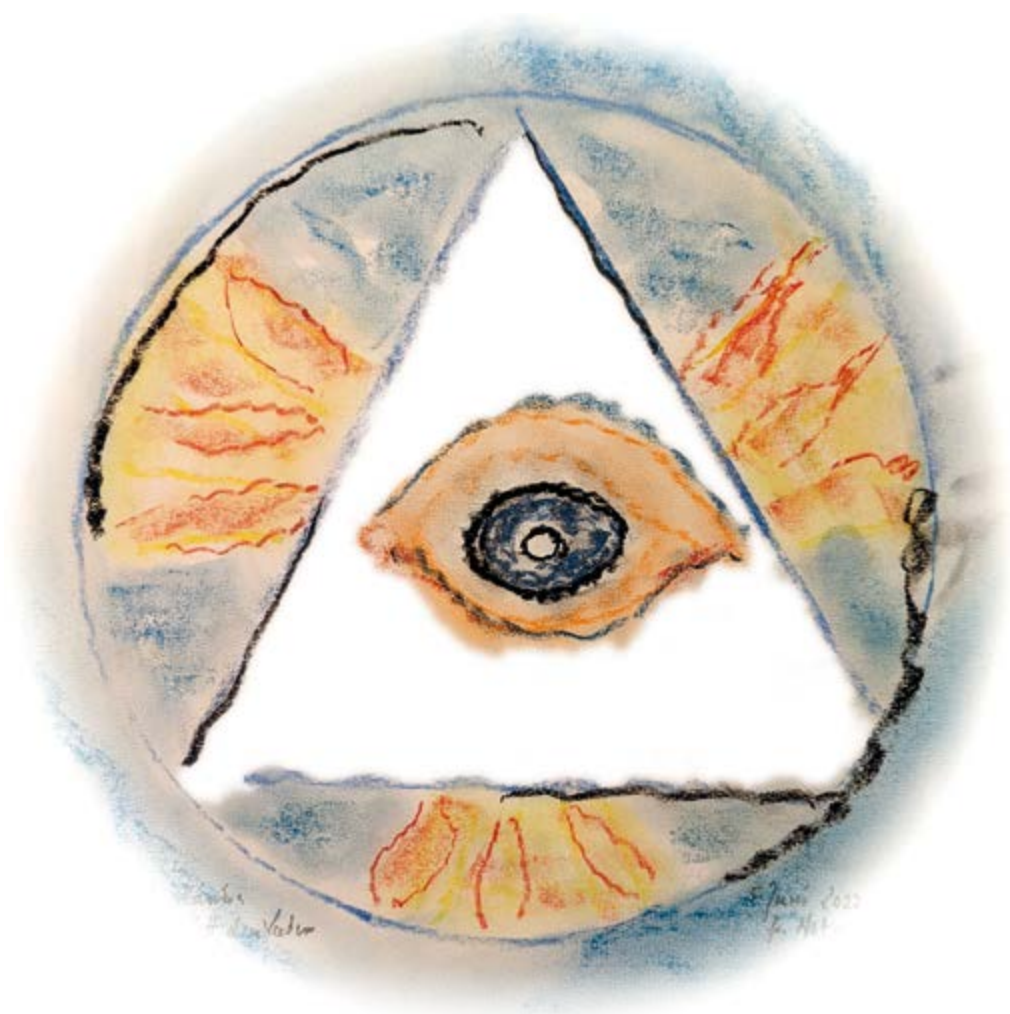


Das Große Glaubensbekenntnis

Die wichtigsten Lehren unseres Glaubens hat die Kirche in den ersten Konzilien kurz zusammengefasst. Das Glaubensbekenntnis hat im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Fassungen hervorgebracht, die jedoch im Kern auf das Evangelium zurückgehen und in der Taufe verwurzelt sind. Das Große Glaubensbekenntnis (auch Nicäno-Konstantinopolitanum) lässt sich erst 451 durch das Konzil von Chalcedon nachweislich bestätigen. Damals ging es vornehmlich darum, die Gottessohnschaft Jesu in Abgrenzung zum Arianismus zu bestätigen.

Das Große Glaubensbekenntnis wurde sehr wahrscheinlich bereits 381 auf dem Konzil von Konstantinopel beschlossen. Es bestätigt auch die Fassung aus dem Konzil von Nicäa von 325. Heute wird seit der Liturgiereform im 20. Jahrhundert meist das Apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen, das auch die Grundlage für die Erläuterungen zu den Glaubensartikeln in diesem Büchlein bildet.

Dennoch soll die ausführliche Schönheit des Großen Glaubensbekenntnisses (Bekenntnis der 150 heiligen Väter) hier abgebildet werden.



Credo in unum Deum,	Wir glauben an den einen Gott,
Patrem omnipotentem,	den Vater, den Allmächtigen,
factorem cæli (cæli) et terræ,	der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
visibilium omnium et invisibilium.	die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Et in unum Dominum Iesum Christum,	Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Filium Dei unigenitum,	Gottes eingeborenen Sohn,
et ex Patre natum ante omnia sæcula.	aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Deum de Deo,	Gott von Gott,
Lumen de Lumine,	Licht vom Licht,
Deum verum de Deo vero,	wahrer Gott vom wahren Gott,
genitum non factum,	gezeugt nicht geschaffen, ,
consubstantialem Patri;	eines Wesens mit dem Vater;
per quem omnia facta sunt.	durch ihn ist alles geschaffen.
Qui propter nos homines	Für uns Menschen
et propter nostram salutem	und zu unserem Heil
descendit de cælis (cælis).	ist er vom Himmel gekommen,
Et incarnatus est	hat Fleisch angenommen

de Spiritu Sancto ex Maria Virgine,
durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria
et homo factus est.

und ist Mensch geworden.

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato,
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
passus et sepultus est,

hat gelitten und ist begraben worden,

et resurrexit tertia die,
ist am dritten Tage auferstanden

secundum Scripturas,
nach der Schrift

et ascendit in cælum (cælum),
und aufgefahren in den Himmel.

sedet ad dexteram Patris.
Er sitzt zur Rechten des Vaters.

Et iterum venturus est cum gloria,
Und wird wiederkommen in Herrlichkeit,

iudicare vivos et mortuos,
zu richten die Lebenden und die Toten;

cuius regni non erit finis.
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Et in Spiritum Sanctum,
Wir glauben an den Heiligen Geist.

Dominum et vivificantem,
Der Herr ist und lebendig macht,

qui ex Patre Filioque procedit.
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,

Qui cum Patre et Filio simul adoratur et
der mit dem Vater und dem Sohn ange-

conglorificatur:
betet und verherrlicht wird,

qui locutus est per prophetas.
der gesprochen hat durch die Propheten

Et unam, sanctam, catholicam et apostolicam Ecclesiam. und an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.

Confiteor unum baptisma in remissionem peccatorum. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.

Et exspecto resurrectionem mortuorum, et vitam venturi sæculi. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.

Amen

Amen



gewachsen
gefangen
geopfert

Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. (Joh 10,10 f.)

Gottes Gnade

Bevor ich auf die einzelnen Artikel des Glaubensbekenntnisses eingehe, will ich ein Gleichnis erzählen. Viele Diskussionen sind geprägt von der Wahrnehmung der Kirche als gesellschaftspolitischer Institution und die Haltungen in diesen nutzlosen Debatten sind zu häufig geprägt von Feindseligkeit anstelle von echter Kritik und Liebe zur Kirche als dem mystischen Leib Christi, dem wir mit Ehrfurcht gegenüber stehen und in der seine Diener die Botschaft vom ewigen Leben durch gute Werke verkünden. Dass dies keine leere Phrase ist und durchaus im Alltag Platz finden kann, zeigt die folgende Geschichte.

Es war einmal ein Mann namens George Thomas. Ein Pastor in einer kleinen Ortschaft in New England. An einem Ostersonntag Morgen kam er mit einem alten rostigen Vogelkäfig und stellte ihn auf das Rednerpult. Augenbrauen wurden fragend hochgezogen und als Antwort begann der Pastor zu sprechen.

„Ich bin gestern durch den Ort gegangen und sah einen kleinen Jungen entgegenkommen, der diesen Vogelkäfig schwang. Am Boden des Käfigs waren drei kleine wilde Vögel, zitternd vor Angst und Kälte. Ich hielt ihn an und fragte: „Was hast du da, mein Sohn?“ „Nur ein paar alte Vögel,“ war die Antwort. „Was hast du mit denen vor?“, fragte ich. „Ich bringe sie heim und werde meinen Spaß mit ihnen haben,“ antwortete er. „Ich werde sie etwas ärgern, ihnen Federn ausrupfen und sie kämpfen lassen. Ich werde eine tolle Zeit haben.“ - „Und wenn du nachher keine Lust

mehr auf sie hast? Was wirst du dann tun?“ - „Oh, ich habe einige Katzen“, sagte der kleine Junge. „Die mögen Vögel. Denen werde ich sie geben.“ Der Pastor verstummte einen kurzen Moment. „Wieviel möchtest du für diese Vögel haben, mein Sohn?“ - „Huh?? Warum? Du möchtest diese Vögel nicht haben. Das sind gewöhnliche alte Feldvögel. Die singen nicht und sind nicht einmal hübsch. „

„Wieviel?“, fragte der Pastor wieder.

Der Junge musterte den Pastor, als ob er verrückt wäre und sagte: „10 Dollar?“. Der Pastor griff in seine Tasche und zog einen zehn Dollar Schein hervor. Er platzierte ihn in die Hand des Jungen. Augenblicklich war der Junge weg. Der Pastor hob den Käfig auf und trug ihn vorsichtig zum Ortsrand, wo ein Baum und eine Wiese waren. Er stellte den Käfig ab, öffnete die Käfigtür und durch leichtes Klopfen an die Gitterstäbe jagte er die Vögel nach draußen und ließ sie frei.

Gut, das erklärt jetzt den leeren Vogelkäfig auf dem Rednerpult. Aber dann begann der Pastor diese Geschichte zu erzählen:

Eines Tages hatten Satan und Jesus ein Gespräch. Satan kam gerade aus dem Garten Eden und war voller Schadenfreude am Prahlen. „Ja, Sir. Ich habe gerade eine ganze Welt voller Menschen dort gefangen. Ich habe Fallen gestellt, sie gelockt und sie konnten nicht widerstehen. Habe sie alle!“

„Was hast du mit ihnen vor?“, fragte Jesus. Satan antwortete: „Oh, ich werde meinen Spaß mit ihnen haben! Ich werde ihnen das Heiraten und Scheiden beibringen. Wie man einander hasst und sich ausnutzt. Wie man säuft, raucht und flucht. Ich werde ihnen zeigen, wie man Pistolen und Bomben erfindet und sich gegenseitig tötet. Ich werde wirklich viel Spaß haben!“ - „Und was wirst du tun, wenn du fertig bist mit ihnen?“, fragte Jesus. „Oh, ich werde sie umbringen“ strahlte Satan stolz.

„Wieviel willst du für sie haben?“, fragte Jesus.

„Oh, du willst diese Leute nicht haben. Die sind nicht gut. Warum? Du wirst sie nehmen und sie werden dich hassen. Sie wer-

den dich anspucken, verfluchen und dich töten. Du willst diese Menschen nicht haben!" „Wieviel?", fragte er wieder. Satan schaute Jesus an und spottete: „dein ganzes Blut, deine Tränen und dein Leben." Jesus sagte: „Gekauft!" Und dann zahlte er den Preis. Der Pastor nahm den Käfig und verließ das Pult.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und
das ewige Leben.
Amen.



1. ICH GLAUBE AN GOTT, DEN VATER, DEN ALLMÄCHTIGEN, DEN SCHÖPFER DES HIMMELS UND DER ERDE

Im ersten Glaubensartikel erfahren wir: In seiner Güte und Liebe hat sich der große, heilige Gott zu uns Menschen herabgeneigt und zu uns gesprochen. Im Alten Bund hat er zu uns durch die Patriarchen und Propheten gesprochen, im Neuen Bund durch seinen Sohn Jesus Christus und die Apostel. „Vielmals und auf mancherlei Weise hat Gott von alters her durch die Propheten zu den Vätern geredet; am Ende dieser Tage hat er zu uns geredet durch seinen Sohn“ (Hebr 1,1-2).

Gott, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, hat zu uns gesprochen, um uns zu sagen, wer er ist und was er tut, was wir sind und was wir tun sollen. Er hat uns Wahrheiten mitgeteilt, die uns sonst für immer verborgen geblieben wären: Gott hat sich geoffenbart. Wenn Gott zu uns spricht, sehen wir alles: Gott selbst, unser Leben und die ganze Welt, in einem andern, in einem neuen Licht. Zwar können wir die Mysterien, die Geheimnisse Gottes nicht durchschauen, aber sie erfüllen dennoch unser Herz mit Ehrfurcht und Dankbarkeit, mit Freude und Kraft und Frieden.

Seine Wahrhaftigkeit, Treue, Ewigkeit und Unwandelbarkeit, seine Allgegenwart sind nicht zu durchschauen, seine Heiligkeit und seine Gerechtigkeit ist über alles erhaben, er gibt sich aber zum Teil für uns in seiner geschaffenen Welt zu erkennen, seine Allweisheit und Allmächtigkeit ist dennoch unbegreiflich groß, von der Erschaffung der Welt an, die Sonne, der Mond und die Sterne, das ganze Universum, er selbst ohne Anfang und ohne

Ende, ja von Ewigkeit zu Ewigkeit, zusammenfassend kann ich nur errahnen und sagen: Gott ist all das, all das übersteigend, so dass Gott viel eher das ist, was wir nicht aussagen können, was die erwähnten Prädikate sagen, aber das sind nur seine „Akzidentien“, seine Eigenschaften, alles viel zu klein, Gott ist größer, seine Wesenheit ist aber die Liebe.

Im Anfang war der Logos - das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dieses geworden und ohne es wurde auch nicht eines von dem was geworden... Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns...

2. UND AN JESUS CHRISTUS, SEINEN EINGEBORENEN SOHN, UNSERN HERRN

In jenen Tagen, als Johannes am Jordan taufte, trat der verheißene Erlöser auf: Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, unser Herr. An ihn dürfen wir glauben, um so in das Reich Gottes einzugehen. Nach der Taufe im Jordan ging Jesus in die Wüste; dort fastete und betete er vierzig Tage. Dann zog er nach Galiläa und verkündete: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe. Bekehrt euch und glaubt an die Frohe Botschaft!“ (vgl. Mk 1,12-15).

Jesus zog als Bote seines himmlischen Vaters durch das ganze Land und verkündete die Frohe Botschaft: Das Reich Gottes ist nahe. Die Propheten hatten das Gottes Reich verheißен, die Frommen sehnten es herbei, die Schriftgelehrten und Pharisäer redeten davon; Jesus aber verkündete: Die Zeit ist da; das Reich Gottes kommt.

Jesus zeigte durch große Wunder, dass das Reich Gottes nahe

war. Er heilte Kranke, trieb böse Dämonen aus, erweckte Tote und speiste in der Wüste wunderbar die Volksmenge. Er sagte: „Wenn ich durch den Geist Gottes die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Mt 12,28). Die Leute aber riefen aus: „Gott hat sein Volk heimgesucht“ (Lk 7,16). Durch seine Worte und durch seine großen Wunder offenbarte sich Jesus zugleich als der von Gott verheißene Messias. Als Johannes der Täufer durch seine Jünger fragen ließ: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“, antwortete Jesus: „Geht hin und meldet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote werden erweckt und Armen wird die Frohe Botschaft gebracht. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Mt 11,3-6).

Jesus hat überall gelehrt; im Tempel und in den Synagogen, in Städten und Dörfern, auf Bergen, in der Wüste und an den Ufern des Sees Genesareth. Jesus lehrte mit untrüglicher Sicherheit. Er brauchte keinen Menschen zu fragen. Er kannte den Vater und wusste den Weg zu ihm, weil er vom Vater gekommen war. Jesus kannte die Menschen und fand für alle das rechte Wort. Für das Volk predigte er vor allem in Gleichnissen; seine Jünger führte er tiefer in seine Lehre ein; gütig redete er zu den Kranken und Sündern; aber streng tadelte er die Falschheit der Pharisäer. Jesus ist der Lehrer aller Völker und aller Zeiten, er lehrt durch seine Kirche. (Mt 24,35)

3. EMPFANGEN DURCH DEN HEILIGEN GEIST, GEBOREN VON DER JUNGFAU MARIA

Der Engel Gabriel ward von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Der Name der Jungfrau war Maria. Der Engel sprach zu ihr:



24.5.2022
p. Hoth

Und das Wort
ist Fleisch geworden

„Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten heißen“ (vgl. Lk 1,26-38). Als die Zeit erfüllt war, brachte der Engel des Herrn Maria die Botschaft und der Heilige Geist kam auf sie herab. Da nahm der Sohn Gottes Fleisch an aus Maria und wurde Mensch. An dieses unbegreifliche Geheimnis denken wir, wenn wir die Worte sprechen: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14).

Der Sohn Gottes ist wirklicher Mensch geworden mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele. Er empfand wie wir Hunger und Durst, Freude und Trauer, Schmerz und Todesangst. Er ist in allem uns gleich geworden, die Sünde ausgenommen (vgl. Hebr 4,15). Er ist auch nach seiner Verherrlichung Mensch geblieben und wird in Ewigkeit Mensch bleiben. Jesus ist Gott und Mensch zugleich. Gott ist er von Ewigkeit, Mensch ist er geworden in der Zeit. Er hat die göttliche Natur und eine menschliche Natur; er ist der Gottmensch.

Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um den heiligen Plan seines Vaters auszuführen; er sollte die Frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkünden und uns durch sein Wort und Beispiel den Weg zum Vater zeigen; er sollte uns von den Sünden erlösen und uns wieder zu Kindern Gottes machen.

Dreimal läuten bei uns in Beuron und von den Türmen aller katholischen Kirchen die Glocken zum „Engel des Herrn“. Jedes Mal denke ich daran, dass der Sohn Gottes für mich Mensch geworden ist und bete diesen Dankesgruß.

Die Kirche hat dieses Festgeheimnis auf den 25. März gelegt, genau neun Monate vor das hochheilige Weihnachtsfest, als Jesus

im Stall zu Bethlehem geboren wurde. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“. Und den Namen dieses Stallkinds, Jesus, trage ich bis zu meinem Sterben auf meinem Herzen.

IHS, diese Buchstaben sind eine Abkürzung des Namens „Jesus“ in griechischer Schrift. In volkstümlicher deutscher Sprache lauten sie: Jesus, Heiland, Seligmacher.

Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein, das hab ich aus-erkoren.

4. GELITTEN UNTER PONTIUS PILATUS, GEKREUZIGT, GESTORBEN UND BEGRABEN

Nachdem Jesus von Pontius Pilatus zum Tode verurteilt war (Ibis crucem), führten sie ihn zur Kreuzigung. Jesus trug selbst das Kreuz und ging hinaus an den Ort, der Schädelstätte genannt wird, hebräisch Golgatha. Dort kreuzigten sie ihn. Jesus aber sagte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Um die neunte Stunde sprach Jesus: „Es ist vollbracht.“ Danach aber rief er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Danach neigte er sein Haupt und gab seinen Geist zurück.

„Niemand nimmt mir das Leben, sondern ich gebe es freiwillig hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder an mich zu nehmen“ (Joh 10,18). Jesus war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz (Phil 2,8). Er sagte: „Die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und so handle, wie der Vater mir aufgetragen hat“ (Joh 14,31).

Jesus hat auch uns Menschen bis in den Tod geliebt. „Da er geschmäht wurde, schmähte er nicht; da er litt, drohte er nicht“ (1 Petr 2,23). Er betete am Kreuz sogar für seine Feinde. Jesus hat sein Leben hingegeben aus Liebe zu uns sündigen Menschen.

Den leidenden Heiland betrachte ich immer wieder im „Schmerzhaften Rosenkranz“. So bitte ich ihn auch, mir zu helfen, dass auch ich allezeit den Willen Gottes erfülle, meine Leiden annehme und mein tägliches Kreuz trage, meine Krankheiten mit seiner Geißelung, seiner Dornenkrönung, seiner „Via Dolorosa“ Station für Station vereine, mit seiner Annagelung und Kreuzerhöhung eins bin bis zu meinem letzten Atemzug.

Heute, während ich diese Zeilen schreibe, ist Freitag, Sterbetag des Herrn. Um 15.00 Uhr läuten bei uns hier im schönen Donautal die Glocken, Gedächtnis an Jesu „Es ist vollbracht!“. Ich wohne hier bei uns im 2. Obergeschoss. Die 14 Kreuzwegstationen im „Beuroner Kunst“-Original sind von Fensternische zu Fensternische aufgehängt und betend gehen einzelne Mönche von Station zu Station und beugen ihre Knie in Anbetung und Dankbarkeit. Am Schluss bete ich immer noch vor dem großen Kruzifix die Andacht zu den heiligen fünf Wunden des Herrn. Auf einem Feld-Kreuz hier in Klostersnähe hängt eine Tafel mit der Aufschrift: „Dies tat ich für dich. Was tust du für mich?“

5. AM DRITTEN TAGE AUFERSTANDEN VON DEN TOTEN, AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL

In der Morgendämmerung des ersten Wochentages kam ein Engel des Herrn vom Himmel, wälzte den Stein vom Grabe und setzte sich darauf. Er sprach zu den Frauen: „Fürchtet euch nicht! Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat“ (Vgl. Mt 28,1-6).

Am Morgen des dritten Tages ist Jesus glorreich von den Toten auferstanden. Sein Leib und seine Seele waren nun für immer vereinigt und von himmlischer Herrlichkeit erfüllt. Er erschien seinen Aposteln, aber er weilte nicht mehr so bei ihnen, wie einst in seinem sterblichen Leben.

Jesus Christus ist aus eigener Kraft von den Toten auferstanden; denn er ist der Sohn Gottes und hat göttliche Macht. Er ist aber auch wahrer Mensch; darum sagt die Heilige Schrift an vielen Stellen, dass er von den Toten „auferweckt“ wurde. Durch die Auferstehung hat Jesus die Fesseln des Todes gesprengt. Jesus ist unser verheißener Erlöser und der Sohn Gottes.

Seine Auferstehung gibt uns die Gewissheit, dass auch wir auferstehen werden. „Er wird unsern armseligen Leib umwandeln und seinem verherrlichten Leibe gleich gestalten.“ (Phil 3,21). Seine Auferstehung ist der Anfang der neuen Schöpfung. In der heiligen Taufe (und auch „analog“ durch die Ablegung der heiligen Profess) bin ich vom Tod zum Leben, von der Nacht zum Licht gekommen; nun will ich auch als Kind des Lichtes leben. Ist Jesus nicht auferweckt worden, werden auch wir nicht auferweckt werden; da aber Jesus auferweckt wurde, werden auch wir auferweckt werden, werde auch ich auferweckt werden. Welche Freude, welche Freude, halleluja, halleluja! „Der den Herrn Jesus auferweckt hat, wird auch uns mit Jesus auferwecken“. (2 Kor 4,14).

Die heilige Osternacht, da Christus siegreich von den Toten erstand, wird bei uns im Kloster Beuron überaus würdig, schön, feurig, prunkvoll, liedreich gefeiert. Das Osterlicht draußen vor der Kirche, lodernd, knatternd, sprühend, die brennende Osterkerze, das dreimalige „Lumen Christi“ beim Einzug in das dunkle Gotteshaus, der wunderbare „Exsultet-Gesang“ – Frohlocket ihr Chöre der Engel – der feierlichste Gottesdienst des Kirchenjahres. Die Taufwasser-Weihe, dass auch wir aus der Taufe mit ihm auferstanden sind, alles wunderbar. Licht vom Licht geht weiter...

6. ER SITZT ZUR RECHTEN GOTTES, DES ALLMÄCHTIGEN VATERS

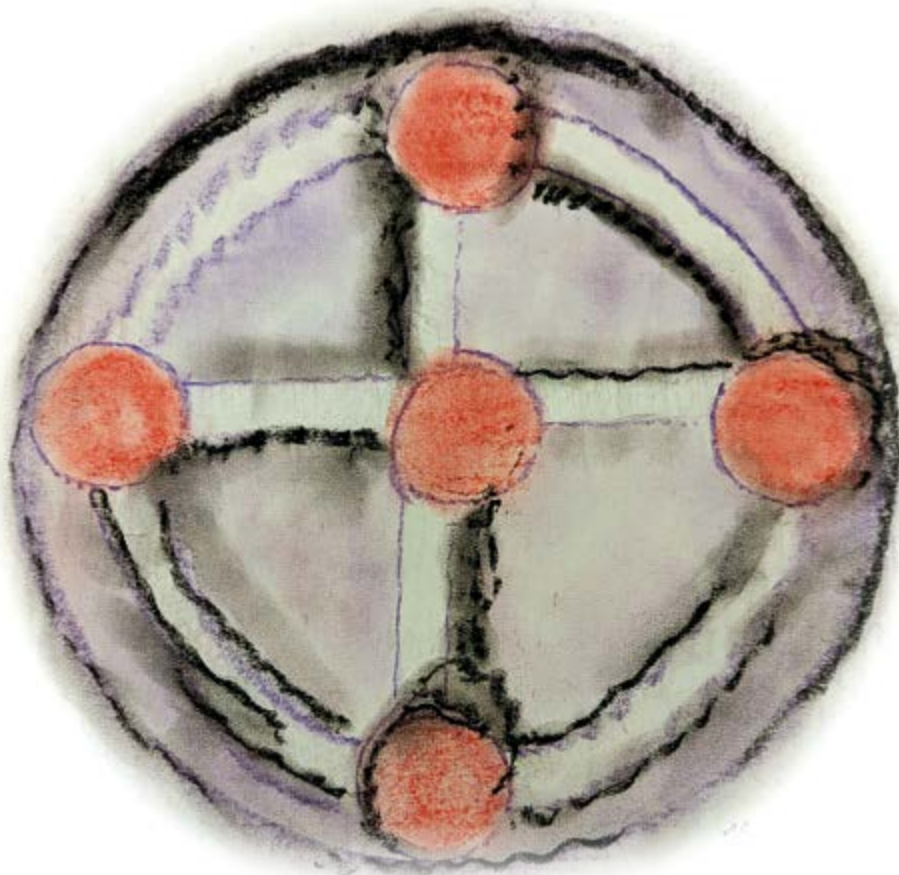
„Im Namen Jesu soll sich beugen jedes Knie - derer, die im Himmel, die auf der Erde und die unter der Erde sind - und jede Zunge soll bekennen zur Ehre Gottes des Vaters: Jesus Christus ist der Herr!“ (Phil. 2,10.11).

Seitdem Jesus in den Himmel aufgefahren ist, herrscht er mit dem Vater über uns. Christus ist unser Herr. Christus, unser Herr, lehrt uns immerfort durch seine Kirche. Er ist unser höchster Lehrer. Christus, unser Herr, opfert sich in der heiligen Messe, er wirkt in den heiligen Sakramenten, er bringt unsere Gebete vor den Vater und tritt immerfort für uns ein. Alle Gnaden werden uns zuteil durch das Verdienst seines Leidens und Sterbens. Er ist unser Hohepriester. Christus, unser Herr, führt uns mit Weisheit und Liebe unserem ewigen Ziel entgegen. Er leitet uns durch die Nachfolger der Apostel und lenkt unsere Herzen durch den Heiligen Geist, er ist der Hirte und König über alle Menschen, besonders aber über seine Gläubigen.

Im Gloria der Heiligen Messe singen wir: „Du allein bist der Herr!“ Und die Schlussklausel bei den Orationen an den Vater gerichtet heißt: „durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Die Kirche huldigt Christus als ihrem König, z.B. in der Prozession am Palmsonntag und in der Verehrung des heiligen Kreuzes am Karfreitag. Und am letzten Sonntag im Oktober, da feierten wir Jugendliche damals vor Jahrzehnten mit Banner-Einzug und Jubellieder – Dir, mein König, schwör ich die Liebe, bis in den Tod die Treue – das herrliche Christkönigsfest.

Ich war immer schwächlich gebaut, aber die große Jugendfahne für Jesus trug ich an diesem Fest bei der Prozession bis hin



vor den Altar in der Kirche. Mit dreimaligem Hin- und Herschwenken. Und um den Hals ein Kettchen mit einem wertvollen Kreuz, als Zeichen meiner Christus-Zugehörigkeit. Und in meiner Klosterzelle an der Wand ein 1.80 m hohes Holzkreuz, darauf ein kleineres mit einem Corpus, geschnitzt von P. Ottmar Merkle OSB, 1000mal gestreichelt.

Am Wegesrand hier um Beuron herum überall Weg-Kreuze, Thron-Zeichen für unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, der sitzt zur Rechten des Vaters. Und über dem Donautal auf einem spitzen Absatz des Petersfelsen das einige Meter hohe Kreuz, das von innen heraus leuchtet, wenn im Kloster ein Mitbruder heimgegangen ist.

7. VON DORT WIRD ER KOMMEN, ZU RICHTEN DIE LEBENDEN UND DIE TOTEN.

Als die Apostel unverwandt dem Herrn nachschauten, wie er in den Himmel auffuhr, standen auf einmal zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sprachen: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel auffahren sehen“ (Apg 1,10-11).

Am jüngsten Tag wird Christus umgeben von seinen Engeln, mit großer Macht und Herrlichkeit wiederkommen. Bei seiner Wiederkunft wird Christus alle vor sein Angesicht rufen, Gute und Böse, Lebende und Tote. Die Toten werden auferstehen, und alle werden seiner Stimme folgen. Dann wird das Gericht sein mit der Scheidung „zur Rechten und zu seiner Linken“. Die seiner Gnade gefolgt sind, dürfen nun für ewig bei ihm sein; sie gehen ein in den Hochzeitssaal des Himmels. Dort wird Jubel und Freude sein, auf ewig. Die sich aber seiner Gnade verschlossen haben, wenden dem sie trotz allem lieb anschauenden Herrn kühl den Rücken zu, sie wollen nicht in den Himmel, unvorstellbar.

Nach dem Gericht wird Christus dem Teufel jede Macht nehmen, Leid und Tod aus der Welt verbannen und alles mit seiner Herrlichkeit erfüllen. Dann hat Jesus das Werk der Erlösung vollendet, das er auf Erden begonnen hatte. Alles ist ihm untertan. Er herrscht als König über die ganze Welt. Wenn alles Christus unterworfen ist, wird er die erlöste Schöpfung dem Vater übergeben, und der himmlische Vater wird in unermesslicher Herrlichkeit ewig über sie herrschen.

Christus, mein Seelen-Bräutigam wird wieder kommen. Ich will so leben, dass ich jeden Abend im Nachtgebet zu ihm mit ehr-



lichem Herzen sagen kann: Bevor ich mich zur Ruh begeb', ich Händ' und Herz zu dir erheb, und sage Dank für jede Gab, die ich von dir empfangen hab. Und du mein Heiland Jesus Christ, der ja mein Gott und alles bist, in deine Hände schließe mich ein, dann schlafe ich ruhig, keusch und rein...

Nüchtern, gerecht und fromm lasst uns leben in dieser Welt

und in seliger Hoffnung harren auf die glorreiche Erscheinung unseres großen Gottes und Heilands Jesus Christus (Tit 1,12).

Wie sollte ich mich fürchten vor der Begegnung mit dem Herrn und Heiland Jesus Christus. Ich habe ihn das ganze Leben geliebt, auf die Begegnung mit dem Geliebten zittert man doch nicht, sondern freut sich darauf. Wie sehne ich mich darauf, den Geliebten zu sehen und in seine ausgebreiteten Arme zu „rennen“.

8. ICH GLAUBE AN DEN HEILIGEN GEIST

Am Pfingstfest waren die Apostel mit Maria, der Mutter Jesu, und den Jüngern im Saale zu Jerusalem versammelt. Plötzlich entstand vom Himmel her ein Brausen, als führe ein gewaltiger Sturm daher, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten und sich auf einen jeden von ihnen niederließen. Da wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt (vgl. Apg 2,1-4).

Durch den Heiligen Geist wurden die Apostel und Jünger erleuchtet. Der Heilige Geist lehrte sie alles und erinnerte sie an alles, was ihnen Jesus gesagt hatte; er gab ihnen die rechten Worte ein, die Botschaft ihres Herrn vor Juden und Heiden zu verkünden. Durch den Heiligen Geist wurden die Apostel gestärkt, verlieh ihnen Geduld im Leiden und gab ihnen die Kraft, für den Glauben sogar ihr Leben hinzugeben.

Schon im Alten Bund war der Heilige Geist über die Patriarchen und Propheten gekommen. Am Pfingstfest aber wurde auf die Apostel und Jünger die Fülle des Heiligen Geistes ausgegossen. Jetzt erfüllte sich das Wort des Propheten Joel: „In den letzten Tagen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch (Joel 2,28; Apg 2,17)).

Der Heilige Geist ist Gott wie der Vater und der Sohn, er ist die personale Liebe zwischen Vater und Sohn und Sohn und Vater. Die Drei sind eins, ein Gott in drei verschiedenen Personen. Drei sind Eins und Eins ist Drei. In der Schrift des Alten Bundes: Jahwe-Gott, Logos und Pneuma: Vater, Wort und Geist. Erst im Mensch gewordenen Logos ist durch viele Stellen des Neuen Bundes, durch die Stimme des Vaters bei der Taufe des Sohnes im Jordan und der Taube über dem Herrn dies Mysterium etwas erhellt oder auch bei der Verklärung des Herrn im Lichtschein auf dem Berge Tabor: dies ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören. Die Stimme des Vaters, der Sohn Jesus in Herrlichkeit und Gottes Geist in der Lichtfülle der Himmelsphäre. Stimme, Licht und Jesus in eins.

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist“ (1 Kor 12,4). Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Keuschheit“ (Gal 5,22)

Dich beider Geist sein wir bereit zu preisen gläubig alle Zeit!

9. ...DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE, GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

Im ewigen Gottesreich sollen die Menschen aus allen Völkern, Nationen und Rassen und aus allen Zeiten bei Gott versammelt sein. Gott wird für immer ihr König sein, und sie werden sein Volk sein. Um sich dieses Volk schon auf Erden zu schaffen, hat Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn und Heiland, die Kirche gegründet.

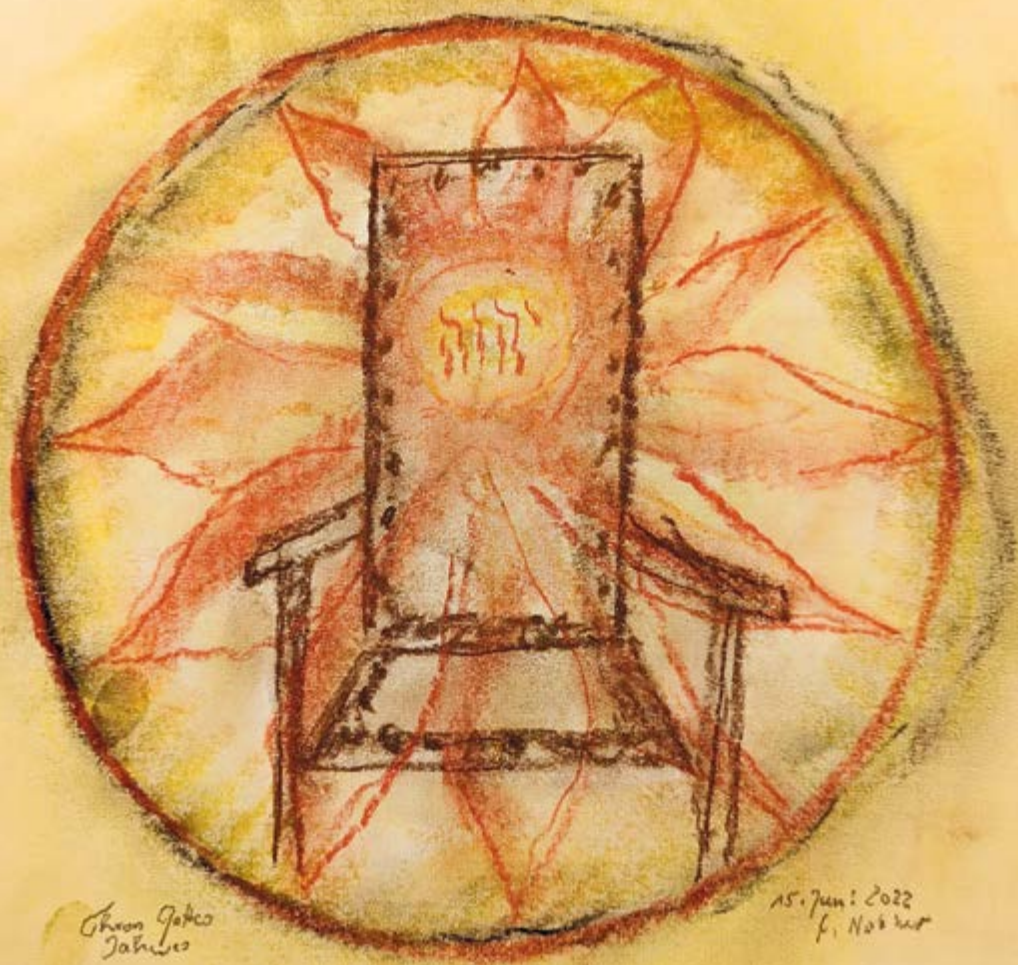
Jesus erwählte die Apostel und sandte sie aus, wie er selber vom Vater gesandt war, als Lehrer, als Hirten und als Spender der Heiligkeit inmitten der Gläubigen zu wirken. Er bestimmte seinen Stellvertreter auf Erden und offenbarte ihnen alles, was er vom Vater gehört hatte. Als Jesus die Botschaft vom kommenden Got-

tesreich verkündete, da glaubten viele und wurden seine Jünger. So sammelte Jesus das Volk um sich, mit dem Gott den Neuen Bund schließen wollte.

Aus der Schar der Jünger wählte Jesus zwölf Männer aus, die immer bei ihm sein sollten. Sie sollten gleichsam die Stammväter des neuen Gottesvolkes sein. Weil er sie aussenden wollte, nannte er sie Apostel, das heißt: Gesandte!

Simon, den Sohn des Jonas, machte Jesus zum Ersten der Apostel und bestimmte ihn zu seinem Stellvertreter auf Erden. Jesus sprach zu ihm: „Du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18.19, Joh. 21,15 ff.)

Für mein Leben will ich dankbar sein: Das große Glück, die große Gnade zu haben, zum Volk Gottes zu gehören, zur Kirche unseres Herrn Jesus Christus, die „katholisch erd-umfassend, zeiten-umfassend“ um den Petrus-Nachfolger, den Papst, geschart ist, um unsern Herrn und Heiland Jesus Christus zu preisen und anzubeten. Jesus hat durch seinen Kreuzestod sein Blut für uns vergossen, das „Blut des Neuen und Ewigen Bundes.“ Einst war aus der Seite Adams die Eva gebildet worden, die Mutter der sündigen Menschheit. Aus der Seitenwunde des sterbenden Erlösers aber ist die Kirche hervorgegangen, die Mutter der erlösten Menschheit. Nur durch Jesus, durch seinen Tod, hat die Kirche das Leben in sich, ist die Kirche der fortlebende Leib Christi durch die Zeiten.



Thron Gottes
Jahwes

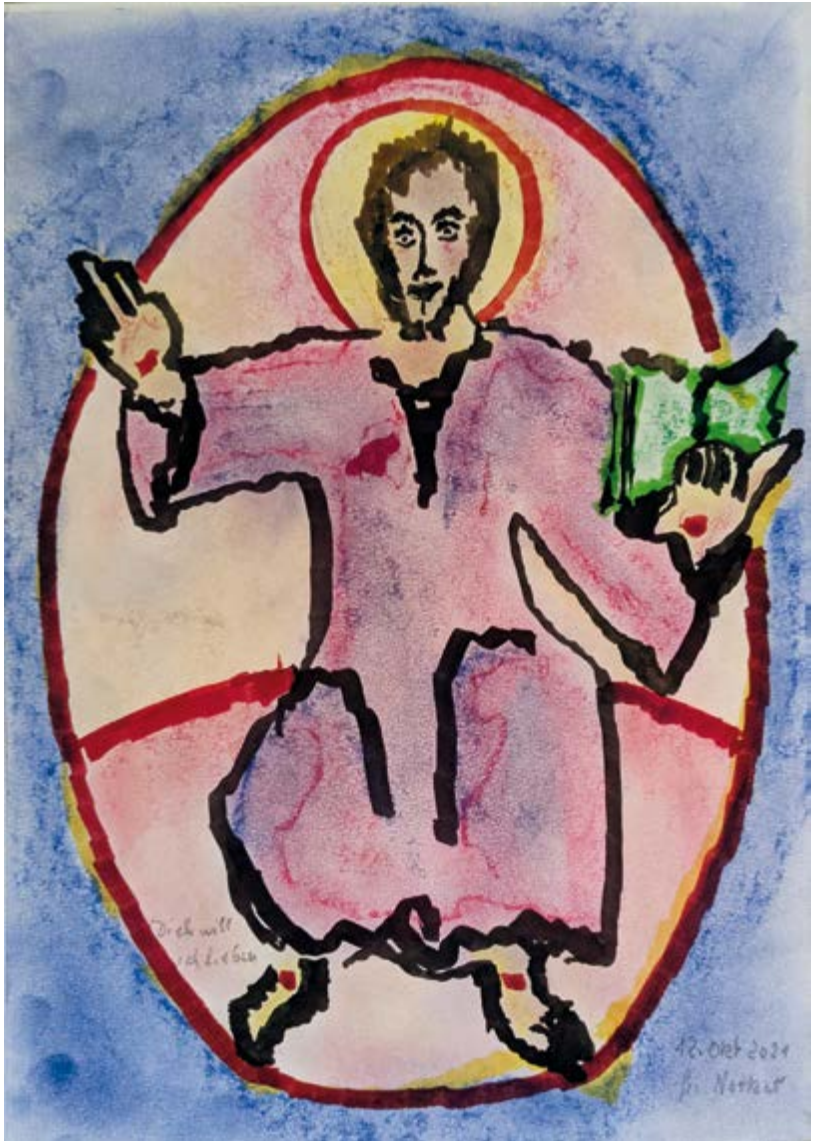
15. Juni 2022
f. N. H. H.

10. VERGEBUNG DER SÜNDEN

Wir wollen im Reiche Gottes einst ewig selig werden. Darum müssen wir an Gott glauben, uns taufen lassen und als seine Kinder leben. Als am Pfingsttag die versammelte Menge hörte, dass Christus, den sie verworfen hatten, zur Rechten Gottes thront, durchschnitt es ihnen das Herz. Sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: „Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus erwiderte: „Bekehrtet euch, und ein jeder von euch lasse sich taufen im Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; dann werdet ihr den Heiligen Geist empfangen“ (vgl. Apg 2,37-38).

In Glaube, Hoffnung und Liebe dürfen wir unser Herz ganz Jesus hinhalten und alles Lieblose daraus verbannen. Ich denke da an die Liebe von den großen Heiligen zu Jesus: Maria in ihrer unbefleckten Empfängnis und Josef in besonderer Weise als Nährvater des Herrn und Bräutigam der Gottesmutter – und in ihrer Folge in je eigener Art und Weise Magdalena und Stephanus, Benedikt und Scholastika, Bonifatius und Lioba, Franz von Assisi und Klara, Elisabeth und Ludwig, Katharina von Siena und Franz Xaver, Ignatius von Loyola und Theresia von Avila, Vinzenz von Paul und Katharina Labouré, Johannes Bosco und Klara Fay, Theresia vom Kinde Jesu und Pius X., Aloisius von Gonzaga und Maria Goretti, Papst Johannes Paul II. und Mutter Teresa von Kalkutta. Welch eine Schar von Glaubenden, Hoffenden und Liebenden im Wissen um die Vergebung ihrer Schwächen und Sünden.

Der Einzig-Heilige ist ja Gott und die Menschen, die wir in der Kirche als Heilige verehren, sie waren ja nicht aus sich allein „Heilige“, sondern sie versuchten ihr Leben im Lichte und in der Gnade in der Nähe dieses einzig Heiligen Herrn und Heilands Jesus



Christus zu gestalten. „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,9-16). Thomas von Kempen, Sören Kierkegaard, Johannes vom Kreuz - nach Angelus Silesius:

Die Lieb' ist Flut und Glut: kann sie dein Herz empfinden, so löscht sie Gottes Zorn und brennt hinweg die Sünden.

11./12. AUFERSTEHUNG DER TOTEN UND DAS EWIGE LEBEN

In den Zeiten der Verfolgung hatte der heilige Bischof Cyprian seine Gläubigen mit den Worten gestärkt: „Nur der fürchtet den Tod, der Christus nicht kennt.“ Als er eines Tages selbst vor den Richter geschleppt wurde und sein Todesurteil vernahm, sagte er: „Dank sei Gott.“ Auf dem Richtplatz kniete er zum letzten Male zum Gebet nieder. Dann stand er auf, ließ dem Henker fünfundzwanzig Goldstücke auszahlen, band sich selbst die Binde vor die Augen und empfing den Todesstreich. +

Alle Menschen müssen sterben, weil Adam, der erste Mensch, gesündigt hat. „Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod“ (Röm. 5,12).

Christus hat uns durch seinen Tod das ewige Leben erworben. Er hat den Tod verwandelt. Nun ist der Tod für den, der in Christus stirbt, das Tor zum ewigen Leben.

Wir wissen nicht, wann und wo und wie wir sterben werden. Eines aber wissen wir: wenn wir als Kinder Gottes sterben, sind wir auf ewig gerettet. Darum sollen wir immer als Kinder Gottes leben. Dann sind wir jederzeit zum Sterben bereit.

Beim Tod trennt sich unsere Seele vom Leibe. Der Leib wird der Erde übergeben. Unsere Seele wird nicht zerfallen, weil sie Geist von Gottes Geist ist. Alle unsere Gedanken, Worte und Werke

müssen dann in seinem Liebesblick bestehen. Was in unserem Leben „egoistisch und stümperhaft“ war, wird im liebenden Blick des Herrn hinweg gebrannt werden. Das wird, um im Bilde zu bleiben, hinweg gebrannt werden, was wir das Fegefeuer nennen. Das Fegefeuer ist nicht Zeit und Raum, das Fegefeuer ist Teil der Ewigkeit, der liebenden Hinwendung von Jesus an unser Herz. Je mehr ich zu Lebzeiten IHN vernachlässigt habe, desto stärker wird dieses Minus-Hinweg-Brennen den menschlichen Herzens-Kern treffen. Die Aussagen über das Fegefeuer in der traditionellen Art und Weise sind schon richtig dem Kern nach, nur in einem älteren Aussage-Chiffre und das gilt auch über die Ewige Verdammnis, die Hölle. Jesus schickt niemand in die Hölle, der Mensch der sich trotz Gnaden-Angebot nicht für IHN entscheidet, der dreht dem Herrn den Rücken zu, schaut nicht Gott an, sondern ins Gegenteil, in die Hölle. Nur die Liebe bleibt. Amen.

Der Intellekt kapituliert vor dem Geheimnis Gottes

Ein Ministrant fragt mich Löcher in den Bauch: „Haben Sie Angst vor dem Sterben? Wie lange sind Sie schon im Kloster? Wollen sie keine Frau haben?“ Schließlich fragt er mich: „Sehen Sie manchmal Gott?“ „Nicht direkt“, sage ich, „aber ich erlebe oft seine Nähe, irgendwie Geborgenheit“. – „Verdienen Sie gut mit ihrem Pfarrer-Job?“, erkundigt er sich weiter. „Na ja“, sage ich, „mein Gehalt geht an die Klosterverwaltung, meine Arbeit ist mehr auf der geistlichen Seite wie auf der geldlichen“. Da drehe ich das Gespräch und frage ihn: „Hast du schon einmal daran gedacht, nach dem Abitur Theologie zu studieren und Priester zu werden?“ „Eigentlich nicht“, sagt er, „ich möchte nicht für jemanden arbeiten, den ich nicht sehe und der mir noch nicht einmal den Mindestlohn überlässt“.

Unser lang verstorbener P. Conrad Becherer sprach in seinen Bruder-Konferenzen immer über das damals für mich seltsame Wort: wir sollten ein unverschämtes Gott-Vertrauen haben, ein verwegenes Vertrauen in die Herrlichkeit Gottes hinein. Und im späteren Theologie-Studium in Maria Einsiedeln lehrte P. Alfons Kemmer im AT über die „Doxa Theou“ ein ganzes Semester lang, ein Betrachten und Nachsinnen über den „Kabod“ (das hebräische Wort für Herrlichkeit) des Herrn.

So will ich in diesen kurzen Worten auf die Doxa Theou, den Kabod, die Herrlichkeit des Herrn eingehen, wie ich es halt stümperhaft – mehr als stümperhaft – vermag. Ein kleines Kind kann die Schönheit und Milde der Mutter nicht besingen, es ist einfach sich wohlfühlend in ihrem Schoß, so ergeht es mir gerade, schon oft habe ich ein Kinderlätzchen gemalt oder mir einen Erwachsenen-Latz umgebunden beim Schreiben jesuanischer Texte, ganz bei IHM, wie gerade auch jetzt. Marianne, unsere Klosterschneiderin hat mir einen im tiefen Mitverstehen genäht.



Nun vom Spiegel wieder aufs URBILD: In der Bibel ist Kabod ein reicher und vielschichtiger theologischer Begriff mit vielen Bedeutungs-Nuancen. Die ursprüngliche Bedeutung im Alten Testament ist das auf der Waage messbare Gewicht eines Gegenstandes. Eine zweite Bedeutung, die ebenfalls im Alten Testament zu finden ist, bezieht sich auf materiellen Reichtum. In Salomos Traum bei Gibeon kommt folgende Verheißung vor: Aber auch das, was du nicht erbeten hast, will ich dir geben, sagte Jahwe, Reichtum und Ehre (Kabod), so dass zu deinen Lebzeiten keiner unter den Königen dir gleicht (1 Kön 3,13). Als Teil dieser zweiten Bedeutung wird das Wort auch in einem übertragenen Sinne verwandt, um einen Menschen mit Rang, Status, Ansehen und Macht zu beschreiben (Gen 31,1). In einer späteren Phase setzte die jüdische Gemeinschaft Kabod mit dem „Gewicht“, der Majestät, Erhabenheit, Macht und Autorität Gottes gleich.

Und jetzt ein kurzer Sprung aus der Vergangenheit der alttestamentlichen Zeit in die Zukunft hinein – Astronomen haben kürzlich die Entdeckung des ersten multiplanetarischen Systems bekannt gegeben, das um einen andern Stern als den unsrigen Sonnensystems kreist. Nach elf Jahren Beobachtung des Sterns Upsilon Andromadae wurden die Signale dreier Planeten auf ihren Umlaufbahnen aufgefangen. Dieser Stern ist so hell, dass man ihn mit bloßem Auge erkennen kann, und etwa 264 Trillionen Meilen von der Erde entfernt. Eine solche Entfernung können wir kaum denken und uns vorstellen, geschweige denn in Worte fassen.

Astrophysiker rechnen heute, dass irgendwann vor 12 bis 15 Milliarden Jahren das Universum mit einer Sternenkinderstube begann, die 79,8 Quintillionen Meilen entfernt war und durch eine Explosion von unermesslicher Kraft entstand. Was geschah damals? Manche Wissenschaftler meinen, dass ein Neutronenstern, bestehend aus Masse von einer solchen Dichte, dass sie eine Million Tonnen pro Teelöffel wog, von einem schwarzen Loch gefressen wurde, das wiederum selbst von einer so ungeheuren Dichte war, dass ihm nicht einmal Licht entkommen konnte. Andere glau-



In Seiner
HAND

1. Mai 2022
fr. Nottner

ben, die Energie entstand beim Zusammenbruch eines Sterns von ungeheurer Größe, etwa hundertmal so groß wie unsere Sonne.

Wodurch auch immer – viele Wissenschaftler vermuten, die Explosion sei jedenfalls so stark gewesen, dass auf diese Weise in der ersten Millisekunde nach dem Urknall unser Universum entstand, als alle Materie in einer so genannten „Urblase“ bei Temperaturen von vielen Milliarden Grad zusammengepresst wurde. Dieser Augenblick war so ungeheuerlich, dass er unsere Vorstellungen von Physik erschüttert. Entweder sind diese Beobachtungen falsch, oder es gab da draußen etwas, das wir noch nicht einmal ansatzweise verstehen. Ich bin ein sehr beunruhigter Theoretiker, hat ein Forscher gesagt. Wir applaudieren ihm. Astrophysiker sollten demütig sein; sie arbeiten im Umfeld des Göttlichen. Die Manifestationen von Kabod dauern in einem sich ständig weiter ausdehnenden Kosmos an.

Da ist es kaum verwunderlich, dass Canon Sheehan sich den Himmel als endloses Aufschließen der inneren Kammern Gottes vorstellte. Die unsere Vorstellungskraft weit übersteigende Zahl von 15 Milliarden Jahren – das ist die geschätzte Lebenszeit unseres Universums – erinnert mich an eine wunderbare Geschichte aus der jüdischen Überlieferung:

Eines Tages fragte Israel Schwartz Gott: Jahwe, stimmt es, dass für Dich 1000 Jahre wie eine Minute sind. Jahwe antwortete: Ja, Izzy, das stimmt! Izzy hatte noch eine zweite Frage: Und, Jahwe, stimmt es auch, dass eine Million Mark für dich nur ein Cent ist? Jahwe antwortete; Ja, Izzy, das stimmt auch. Seine rechte Hand mit der Handfläche nach oben ausstreckend, sagte Izzy Schwartz: „Jahwe gib mir einen Pfennig“. Und Jahwe sagte zu ihm: „Aber sicher, es dauert nur eine Minute“. Und auf das biblische Verständnis des Kabod in den hebräischen Schriften zurückzukommen. Die dritte und wichtigste Bedeutung des Begriffs ist die Herrlichkeit Gottes, die als ein so strahlendes Licht erscheint, dass Jahwe sich durch dieses Strahlen selbst unsichtbar macht (Ez 1,28; 3,12; 3,23; 8,4; 10,18).



Als der französische Schriftsteller Victor Hugo Gott als ein göttliches und schreckliches Strahlen beschrieb, verwendete er das Wort schrecklich nicht im Sinne von etwas Erschreckendem oder Furchtbaren, sondern im Sinne einer unerträglich intensiven Erfahrung. In diesem Satz hat Hugo nicht nur den Kern der Bedeu-

tung von Kabod erfasst, sondern auch die Wahrheit, die in einem alten jüdischen Epigramm enthalten ist, das da lautet: Gott ist kein netter alter Onkel, er ist ein Erdbeben.

Kein menschliches Wesen kann den Glanz des Kabod aushalten. Die Herrlichkeit Gottes vermittelt also das Gefühl einer tiefen, blendenden Dunkelheit. Moses Bitte, den Kabod Jahwes zu sehen, wird ihm abgeschlagen. Ihm wird gesagt, er müsse sein Gesicht bedecken, während die Herrlichkeit Gottes vorübergehe. Er sieht Gott nur von hinten: Ich will meine ganze Schönheit (Kabod) vor dir vorüberziehen lassen, sagt Jahwe, und den Namen des Herrn vor dir ausrufen (...) Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. Und Jahwe sagt auch: Hier, diese Stelle da! Stell dich an diesen Felsen! Wenn meine Herrlichkeit vorüberzieht, stelle ich dich in den Felspalt und halte meine Hand über dich, bis ich vorüber bin. Dann ziehe ich meine Hand zurück, und du wirst meinen Rücken sehen. Mein Angesicht aber kann niemand sehen (Ex 33,18-23).

Peter van Breeman zitiert aus dem Tagebuch des Alttestamentlers Fridolin Stier: „Das ist der Höhepunkt, das Äußerste, was einer Theologie, einer Philosophie oder Wissenschaft gestattet wird: der Rücken Gottes – vorausgesetzt, sie haben wirklich den Wunsch, sein Angesicht zu sehen“. Es ist uns nicht möglich, die unerträgliche Intensität der Heiligkeit, Macht und Größe Gottes zu ertragen. Gott wohnt in unnahbarem Licht (1 Tim 6,16). Es ist nicht weiter überraschend, dass bei den vielen Nahtod-Erfahrungen, von denen berichtet wird, die Betroffenen fast ausnahmslos auf ein blendend helles Licht zugehen.

Kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben. Der spanische Mystiker Johannes vom Kreuz rief zu Gott: Offenbare deine Gegenwart, und möge der Anblick deiner Schönheit mein Tod sein. Berauscht von der Schönheit, sehnte er sich danach, die Quelle aller Schönheit zu sehen, obwohl er wusste, dass es ihn umbringen würde. Er scheute diesen Tod nicht, denn er wäre sein Übergang ins ewige Leben, „wo ich dich in deiner Schönheit se-



hen werde und du mich in meiner Schönheit sehen wirst, und meine Schönheit wird deine Schönheit sein und deine Schönheit meine Schönheit“. In den späteren alttestamentarischen Schriften meint der Kabod Jahwes die manifestierte Heiligkeit Gottes, und die Israeliten verherrlichten Gott, indem sie sein Gottsein erkennen und anerkennen. Seinen Höhepunkt findet dieses Thema, wenn die Bibel davon spricht, dass der Kabod auf der Person Jesu ruht und Jesus selbst teilhat am strahlenden Glanz seines Vaters. Er ist das Licht, das in die Welt gekommen ist. Jesus zu verherrlichen bedeutet, sein Menschsein ebenso zu bekennen wie sein Gottsein. Kurz: Jesus ist Gott.

Ein einziger Kabod-Lobpreis ist das Johannes-Evangelium. Lassen wir das Licht in unser Herz ein, auch im Wissen um das All, um das Universum, um die Zeiten der Zeiten, alles in und aus seiner Hand: Im Anfang war der Logos – das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieses war am Anfang bei Gott. Alles ist durch dieses geworden, und ohne es wurde auch nicht eines von dem, was geworden. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen (Joh 1,1-5).

Es war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. In der Welt war er, und die Welt ist geworden durch ihn, doch die Welt erkannte ihn nicht. In das Seine kam er, doch die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blute und nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir schauten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit (die Doxa Theou, den Kabod).

Der Zimmermann, der die staubigen Straßen Galiläas entlang zog, ist in allem wie wir in Versuchung geführt worden, hat aber nicht gesündigt (Hebr. 4,15). Er ist auch, wie das Nicänische Glaubensbekenntnis (s.S.10) sagt, Gott von Gott, Licht vom Licht, Kabod von Kabod, wahrer Gott vom wahren Gott, in Ewigkeit empfangen, nicht geschaffen, eins mit dem Vater. Er ist mehr als ein höherer Mensch mit einem schärferen Verstand als dem unseren, einer größeren Liebesfähigkeit, als wir haben.

In seinem Gottsein ist Jesus absolut unvergleichbar. Jesus ist die Macht und Weisheit und Heiligkeit Gottes, des Allmächtigen. „Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden (Kol



1,16). Er ist als Schöpfer überall – 264 Trillionen Meilen von der Erde entfernt auf dem Stern Upsilon Andromedae. Kein Gedanke kann ihn erfassen, kein Wort ihn ausdrücken. Er übersteigt alle menschlichen Begriffe, Überlegungen und Erwartungen.

Er ist mitten unter uns: „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“. Er ist dennoch jenseits von allem, was wir intellektuell erfassen oder uns vorstellen können. Jesus Christus wird immer ein Skandal sein für die menschliche Intelligenz, weil er mit unserem rationalen, wissenschaftlichen und begrenzten Denken nicht fassbar ist. Wie sollte er auch (um-)fassbar sein, der Himmel und Erde erschaffen hat und

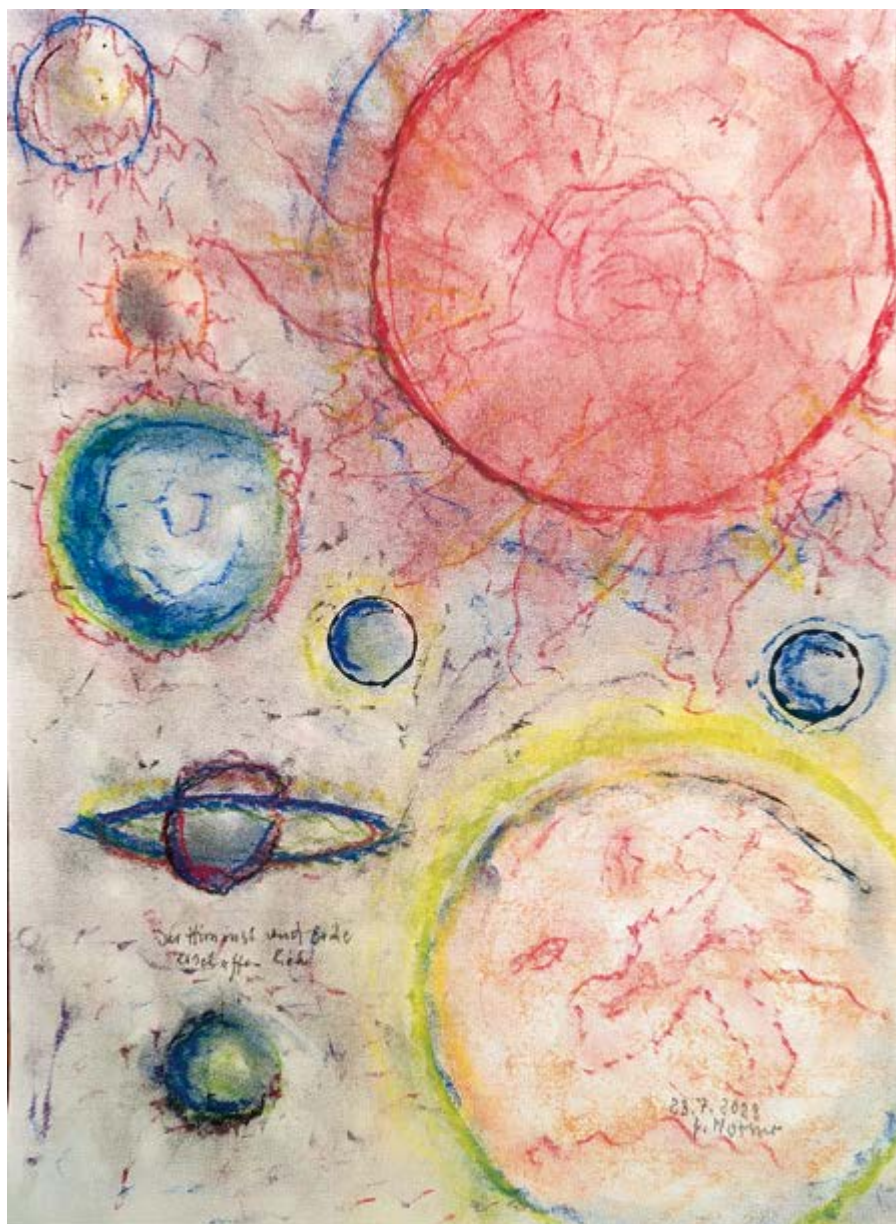
als armes krähendes Kind im Stall zu Bethlehem im Heu liegt, dieser Jesus, Gottmensch in Windeln.

Angemessene Reaktion auf die Begegnung mit diesem Gottmenschen Jesus Christus ist die des Apostels Johannes, der beim letzten Abendmahl seinen Kopf an die Brust Jesu legte. Im Buch der Geheimen Offenbarung, als Johannes in verschwommenen Bildern die Herrlichkeit des auferstandenen Heilands Jesus Christus sieht, fällt er auf sein Antlitz, lang hingestreckt in Anbetung.

Jedes Wort, das über Gott gesagt oder geschrieben wird, kann immer nur ein Vergleich (eine Analogie) sein. Das müssen wir stets im Blick behalten. In jeder Analogie besteht eine Ähnlichkeit zwischen den menschlichen Worten, die in Bezug auf Gott verwendet werden, und der Realität Gottes selbst. Es gibt jedoch immer auch eine radikale Unähnlichkeit. Was mit dem einen Atemzug bestätigt wird, muss im nächsten dementiert werden.

Beispielsweise wenn wir die Liebe Gottes mit menschlicher Liebe vergleichen. Die Ähnlichkeit führt dazu, dass wir meinen, Gottes Liebe erfassen zu können. Und dennoch, obwohl die menschliche Liebe das beste Bild ist, über das wir hier verfügen, ist es äußerst unzulänglich, um die Liebe des Unendlichen zum Ausdruck zu bringen. Nicht weil menschliche Liebe zu süßlich und sentimental ist oder zu leidenschaftlich und emotional, sondern weil sie niemals ganz dem Vergleich mit der Quelle standhalten kann, aus der sie kommt – die Liebe des ganz Anderen.

Je mehr wir unsere Gedanken und Vorstellungen, durch die Gott immer eingegrenzt werden soll, loslassen können, desto größer wird Gott und desto mehr nähern wir uns dem Geheimnis, dem Mysterium seiner undefinierbarkeit. Wenn wir die Unähnlichkeit missachten, fangen wir an, mit einer anstößigen Vertraulichkeit über den Einzigen-Heiligen zu sprechen, und geben lächerliche Kommentare ab wie beispielsweise: ich könnte mir nie vorstellen, dass Gott so etwas tut, oder verkünden unfehlbare Erkenntnisse über den Willen Gottes. Wir machen Gott klein, indem wir die Klauen des Löwen Juda stützen, Jahwe selbst der Löwe Juda.



Umgekehrt gilt: Du bist unbeschreiblich schön, zu großartig, um es in Worte fassen zu können, zu wunderbar, um es zu begreifen. Nichts, was je gesehen oder gehört wurde, ist wie Du. Wer kann

Deine unendliche Weisheit erfassen, wer die Tiefe deiner Liebe ergründen? Du bist schön jenseits aller Beschreibung, Majestät oben auf dem Thron. Und ich stehe, stehe voller Ehrfurcht vor Dir. Heiliger Gott, dem aller Lobpreis gebührt, in Ehrfurcht stehe ich vor Dir.

Thomas von Aquin, der große dominikanische Theologe, hat sein Meisterwerk, die *Summa theologiae*, nie vollendet. Nachdem er vom Kabod gestreift worden war, bekannte er auf dem Sterbebett liegend, auf dem Weg zum Zweiten Konzil von Lyon, gestorben am 7. März 1274 im Zisterzienserkloster Fossanuova. Man hatte ihn in einem Bibliotheksraum untergebracht, in dem viele seiner Werke wohlgeordnet dastanden. Da bekannte er demütig: Ich kann nicht mehr schreiben, denn alles, was ich geschrieben habe, ist Stroh.

Der Intellekt kapituliert vor dem Geheimnis Gottes. Anzubeten bedeutet, die unermessliche Größe Gottes und die Nichtigkeit des Anbetenden anzuerkennen. In einer Entscheidung, die bis zu den Wurzeln unseres innersten Selbst reicht, bestätigen wir, dass wir Geschöpfe sind. Wir verzichten auf die Vorstellung, dass wir uns selbst gehören. Durch diesen grundlegenden Akt der Enteignung gestehen wir ein, dass Übersicht über die Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen eine Illusion ist, und öffnen uns der Realität der *Doxa Theou*, des Kabod Jahwes. Irgendetwas ist als Kraft im Universum, im Großen wie im Kleinen, erfüllt von Heiligkeit, Weisheit, Genialität, Macht und Güte. Angesichts dieser Hinweise flüstert irgendwo ganz tief in unserm Innern die Stimme:

Alles ist gut und alles wird gut. Karl Rahner bestand darauf: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein“ – also jemand, der von Gottes Kabod gestreift wurde – „oder er wird nicht mehr sein“. Wenn das Christentum lediglich eine Ethik ist, ein Moralkodex oder eine der vielen Philosophien, dann wird sie, die Kirche, dem in unser Leben einbrechenden Leid nicht standhalten. Die gnädige Erfahrung der Herrlichkeit Gottes ist nichts Esoterisches, das der Elite einiger weniger vorbehalten ist. Als Thomas Merton einmal gefragt wurde, wer dieses Geschenk wohl erhalten könne, antwortete er: Die Antwort liegt doch auf der Hand: jeder!

Unser Leben währt 70 Jahre
und wenn es hoch kommt, sind es 80
das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer
rasch geht es vorbei, wir fliegen dahin
es komme über uns die Güte des Herrn unseres Gottes
die Doxa Theou, der Kabod
die Herrlichkeit des Herrn.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste –
herrlicher Gott, nimm an mein Gestammel, dies Schlusswort über
deine Größe, gegliedert in den Glaubensartikeln, in Liebes-Sehn-
sucht, in kniender Anbetung mit geschlossenen Augen, stiller li-
turgischer Tanz in mir, tiefes Verneigen, Staunen über Staunen:
Heilig, heilig, heilig, radikale Verwunderung und zärtliche Ehr-
furcht, alles dennoch viel zu klein, möchte viel Größeres sagen,
aber es ist schon so: eigentlich nichtssagend. Amen.

U.I.O.G.D.

